

Zwei Tierkopfgehänge im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin

Ingrid Griesa

Schlüsselwörter – key words: Gehänge – chain, Pilinyer Kultur – Piliny culture, Vogelsymbolik – bird-symbol, Kult – cult.

Zusammenfassung:

Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte hat unlängst ein Gehänge mit Tierköpfen und Klapperblechen angekauft, das einem weiteren aus dem Altbestand des Museums eng verwandt ist. Beide Gehänge werden hier erstmalig vorgestellt. Sie dürften aus dem Bereich der spätbronzezeitlichen Pilinyer Kultur Nordostungarns stammen und dienten aufgrund der Kombination verschiedener symbolkräftiger Elemente wie Tierköpfe und Klapperbleche wohl sakralen Zwecken. Der Guß im Wachsauerschmelzverfahren, der eine beidseitige Ansichtfläche bedingt, macht eine freie Aufhängung dieser Gehänge, vielleicht an einem zeremoniell verwendeten Wagen, wahrscheinlich.

Summary:

The Berlin Museum für Vor- und Frühgeschichte recently acquired a chain hung with animal protomes and clappers. Together with a similar chain in the Museum's older holdings it will be presented for the first time in the following article. In all probability the chains can be assigned to the Piliny culture of northeastern Hungary. In view of the combination of various elements of symbolic nature such as the animals and clappers, these chains presumably were reserved for sacred purposes. The pendants were cast in the lost-wax technique, which determined the two-faced portrayal. Thus the chain could be hung anywhere with the pendants' features always recognisable, perhaps on a ceremonial wagon.

Résumé:

Le Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte a fait récemment l'acquisition d'un objet formé de plusieurs anneaux et garni de pendeloques ainsi que de têtes d'animaux, très apparenté à un exemplaire des anciennes collections du musée. Ces deux pièces font pour la pre-

mière fois l'objet d'une présentation. Elles seraient originaires de la culture de Piliny du Bronze tardif dans le Nord-Est de la Hongrie et devaient servir à des buts religieux d'après la combinaison des différents éléments symboliques comme les têtes d'animaux et les pendeloques. La coulée en cire perdue, qui permet de regarder ces objets des deux côtés, laisse à penser qu'ils pendaient librement, probablement accrochés à un chariot cultuel.

Mit der 1992 erfolgten Zusammenführung des durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges getrennt gelagerten Sammlungsbestandes des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte eröffneten sich auch neue Perspektiven für die Bearbeitung bisher unpublizierter Fundgruppen. Die im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin-Charlottenburg verwahrten Erwerbungsakten waren bis zu diesem Zeitpunkt für die Mitarbeiter des ehemaligen Museums für Ur- und Frühgeschichte in Berlin-Ost nicht zugänglich. Ein großer Teil der im Ostteil der Stadt befindlichen unpublizierten Objekte eignete sich daher nur für Ausstellungen. Dazu gehörte auch ein bronzenes Tierkopfgehänge aus den überregionalen Beständen des Museums, das 1914 über den Kunsthandel erworben werden konnte und aus dem damals ungarischen Ort Fís, also dem heutigen Trávník im Süden der Slowakei stammen soll. Anlässlich einer vor kurzem erfolgten Neuerwerbung eines ganz ähnlichen Gehänges sollen beide Stücke hier vorgestellt werden.

Das Tierkopfgehänge von Trávník (Abb. 1)¹ wurde am 20. Januar 1914 zusammen mit weiteren Einzelfunden aus Ungarn sowie Objekten aus dem hallstattzeitlichen Gräberfeld von Prozor, Kroatien, vom Kunst- und Antiquitätenhändler Mautner aus Budapest der damaligen Vorgeschichtlichen Abteilung des königlichen Museums für Völkerkunde Berlin verkauft².

¹ Erstmals erwähnt bei M. Bertram, in: Das Amulett. Die Macht des Schmuckes. Katalog zur Ausstellung des Museums- und Kulturvereins Schloß Albeck (Feldkirchen 1994) 69 Abb. 19.

² Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin, Akten-Nr. I A 14 Bd. 23, 98/14. – Die Fundumstände sind den Erwerbungsakten des

Museums nicht zu entnehmen. Im Bestandskatalog ist es mit der Inventar-Nummer IV d 3173 und dem Fundort Füss (Fís), Komitat Gömör, Ungarn, dem heutigen Trávník im Süden der Slowakei, eingetragen. Erläuterungen über die Herkunft der Fundortbezeichnung fehlen sowohl in den Akten als auch im Bestandskatalog des Museums.

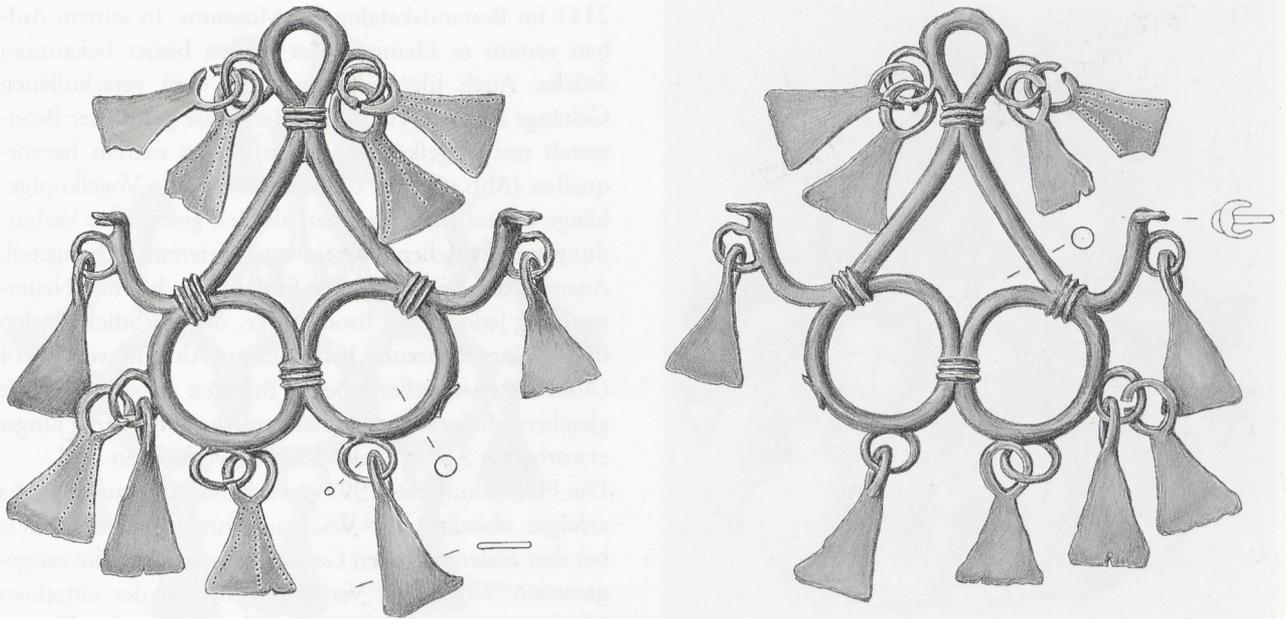


Abb. 1: Tierkopfhänge von Trávnik, Slowakei, aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Inv.-Nr. IV d 3173). Vorder- und Rückansicht. Zeichnung W. Hornuff. M 1:2.

Ohne die Anhänger besitzt das Gehänge eine Höhe von 12,5 cm und eine Breite von 12,0 cm. Es besteht aus einem in der Mitte umgebogenen runden Bronzestab, der unterhalb der Biegung durch drei Wülste zu einer ca. 2 cm langen Schlaufe zusammengezogen wird. Die beiden gleichmäßig auseinanderstrebenden Bronzestränge biegen im unteren Teil zu einer Kurve nach außen um und enden in hörnerartigen Fortsätzen (Abb. 2). Das so entstandene nach unten offene Dreieck wird durch zwei

rundstabige Bronzeringe geschlossen, die ebenfalls jeweils durch drei Wülste mit dem oberen Teil des Stückes verbunden sind. Die Verbindung der Ringe untereinander besteht gleichfalls aus drei Wülsten. An den Außenseiten des Gehänges sind Ösen angebracht, die der Aufnahme von Anhängern dienen. Von den ehemals acht Ösen sind noch sieben erhalten. In den Ösen hängen jeweils ein bis zwei Anhänger aus Bronzeblech, die zwei unterschiedlichen Typen zugeordnet werden können. Von den insgesamt zehn Anhängern sind vier eher dreiecksförmig und sechs trapezförmig mit mehr oder weniger nach außen geschwungenen Längsseiten. Bei den unverzierten dreieckigen Anhängern stehen Bronzeblech und Öse im rechten Winkel zueinander, während sich bei den trapezförmigen die Öse auf gleicher Ebene befindet und sie eine punktverzierte Schauseite besitzen. Die Rückseiten blieben unverziert. Letztgenannte Anhänger weisen glatte Bruchstellen an den Ösen auf und sind gewaltsam verbogen. Sie sind offenbar nachträglich hinzugefügt worden.

Mit Ausnahme der Anhänger wurde das Gehänge im Wachsauflöschverfahren in einem Stück gegossen. In einem zweiten Arbeitsgang modellierte der Bronzschmied in jede der Ösen einen Anhänger in Dreiecksform aus Wachs, der anschließend mit Ton ummantelt und im Auflöschverfahren an das Gehänge angegossen wurde. Die offenbar nachträglich eingehängten trapezförmigen Anhänger mit Öse in der gleichen Ebene sind hingegen im einfachen Schalenguß hergestellt worden. Anschließend wurde ihre Schauseite mit je drei eingepunzten Punktreihen verziert.

Sowohl die Ösen der Anhänger als auch die zum Einhängen vorgesehenen Ösen des Gehänges selbst weisen



Abb. 2: Detailaufnahme des Gehänges IV d 3173 mit Tierkopfhänge. Foto C. Plamp.

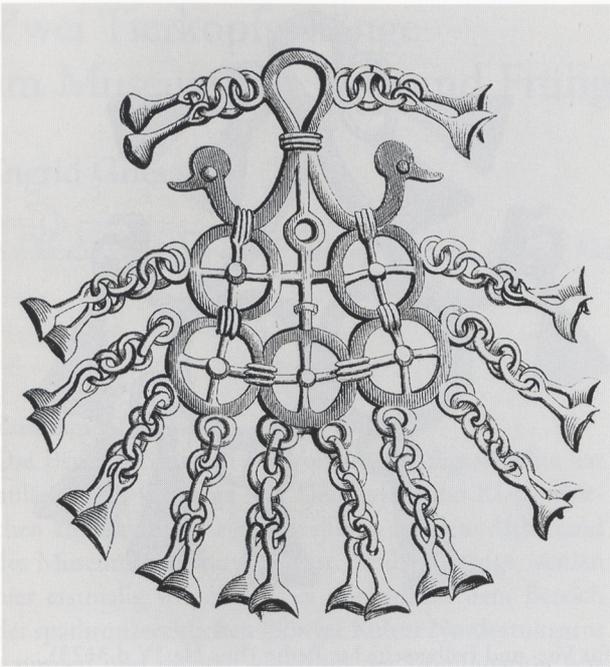


Abb. 3: Tierkopfgehänge aus Ungarn, nach J. Hampel (Anm. 3).

an den Reibungsstellen einen starken Abrieb auf, der auf eine lange Gebrauchszeit schließen läßt. Das gilt auch für die trapezförmigen Anhänger. Vorder- und Rückseite des Gehänges können nicht unterschieden werden. Offenbar legten die Benutzer großen Wert auf eine beidseitige saubere Bearbeitung nach Beendigung des Gußvorganges. Die heutige mattbraune Oberfläche ist nicht die ursprüngliche Patina, da diese bei einer alten Restaurierung entfernt wurde.

Das bisher einzige Vergleichsstück stammt ohne nähere Fundortangabe aus dem ungarischen Raum und befand sich ursprünglich in der Sammlung György Ráth, Ungarn, die teils in das National-Museum in Budapest gelangte und teils von verschiedenen Interessenten aufgekauft wurde³ (Abb. 3). Der Verbleib dieses Gehänges ist unbekannt. Die Grundform des Stückes entspricht der auf Abbildung 1. Abweichend sind die Enden in Form von Vogelköpfen mit vorquellenden Augen, der Typ der verwendeten Anhänger sowie die Kombination mit Speicherrädern anstelle von Bronzeringen. Nahezu identisch sind jedoch der stilistische Aufbau der einzelnen Motive sowie die Art ihrer Verbindung.

Im Oktober 1997 gelang es dem Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte, über den Kunsthandel ein weiteres Gehänge aus Bronze ganz ähnlicher Art zu erwerben (Abb. 4). Seine Höhe beträgt 15,5 cm, die Breite 14,5 cm. Aufgelistet ist es unter der Nummer VIII a

2111 im Bestandskatalog des Museums. In seinem Aufbau vereint es Elemente der beiden bisher bekannten Stücke. Auch hier bildet wie bei dem verschollenen Gehänge (Abb. 3) ein in gleicher Weise geformter Bronzestab mit Vogelköpfen, deren Augen extrem hervorstechen (Abb. 5), das Grundmotiv. Beide Vogelkopfgehänge besitzen zudem einen ähnlich gestalteten Verbindungssteg zwischen oberem und unterem Gehängeteil. Anstelle der Speicherräder finden sich bei der Neuerwerbung jedoch drei Bronzeringe, die das Stück an den im Berliner Museum befindlichen Altfund von 1914 (Abb. 1) anschließen. Beide Bronzen haben auch die gleichen dreieckigen Anhänger, die bei dem jüngst erworbenen Zierat noch vollzählig vorhanden sind.

Die Herstellung des 1997 erworbenen Bronzeschmucks erfolgte ebenfalls im Wachsaußschmelzverfahren. Wie bei den anderen beiden Gehängen markieren die mitgegossenen Wülste die Verbindungsstellen der einzelnen Motive miteinander sowie die Abtrennung der Hängeschlaufe. Wahrscheinlich imitieren diese Wülste ehemalige Drahtumwicklungen, deren Funktion durch die Gußtechnik überflüssig geworden war, deren Form aber aus Traditionsgründen beibehalten wurde. Am oberen Schlaufenabschluß der Neuerwerbung (Abb. 4) befinden sich noch Reste des Gußzapfens. Die unter den Schlaufenwülsten hervortretenden drahtförmigen Enden sind mitgegossene und ebenfalls unzureichend entfernte Teile einer Stützkonstruktion, die den Verbindungssteg zwischen oberem Bügel und mittlerem Bronzering justierte. Im Gegensatz zu dem Gehänge aus dem Altbestand sind hier die Anhänger nicht in einem zweiten Gußverfahren nahtlos angegossen, sondern aus einem kantigen Bronzestab herausgetrieben und in die Ösen eingehängt worden. Treibspuren sind noch am oberen Teil der Anhänger und an ihren Seitenkanten wahrzunehmen.

Die im ganzen gut erhaltene, glänzend dunkelgrüne Patina weist nur an wenigen Stellen Beschädigungen auf. An den Ösen, in denen die Bleche hängen, sowie an den Anhängerösen sind generell Abnutzungsspuren zu beobachten⁴.

Vorder- und Rückseite sind wie bei dem anderen Gehänge aus dem Besitz des Museums sorgfältig gearbeitet. Diese Tatsache sowie das Fehlen einer flächigen Abnutzung, die mindestens an dem nicht durch alte Restaurierungen im Oberflächenbereich beschädigten Stück erkennbar sein müßte, könnten ein Hinweis auf eine frei hängende Verwendung dieser Gegenstände sein. Dafür sprechen auch die beweglichen Anhänger, die, wie bei den meisten Geräten mit solchen Klapperblechen, wohl auch hier klingende Geräusche erzeugen sollten, was aber nur bei freier Aufhängung möglich ist.

³ J. Hampel, *Altertümer der Bronzezeit in Ungarn* (Budapest 1887) 16 Nr. 38 Taf. 63,4; G. Kossack, *Studien zum Symbolgut der*

Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Römisch-Germanische Forschungen 20 (Berlin 1954) 44 Taf. 10,9.

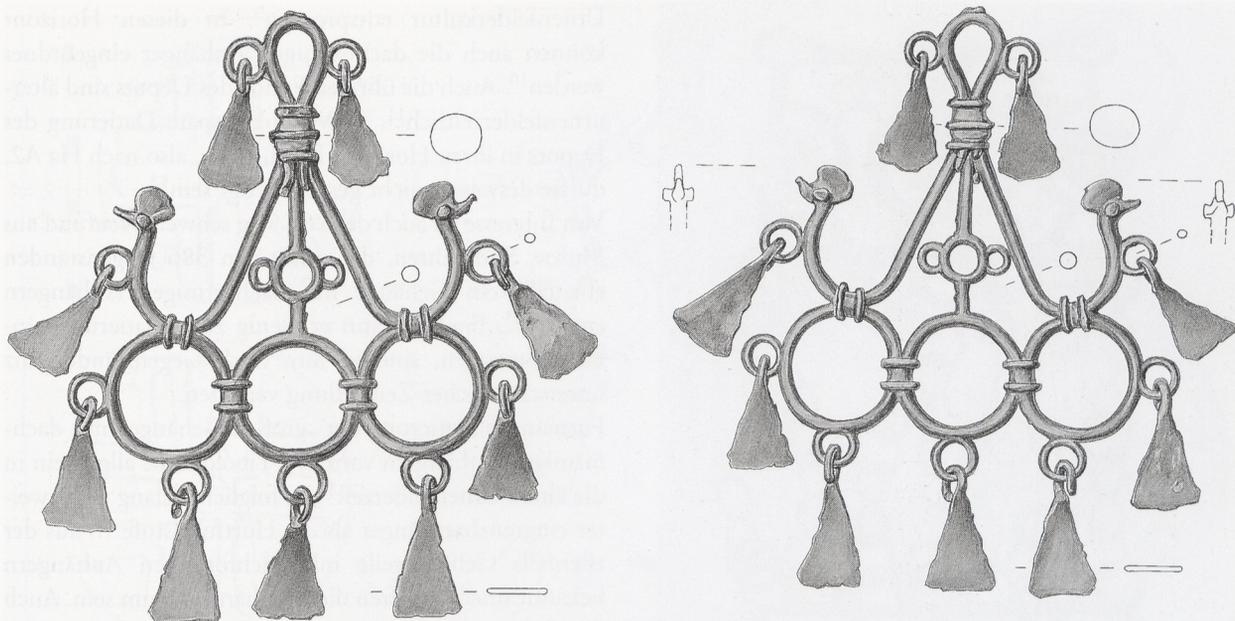


Abb. 4: Tierkopfgehänge. Neuerwerbung des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Inv.-Nr. VIII a 2111). Vorder- und Rückansicht. Zeichnung W. Hornuff. M 1:2.

Obwohl Fundort und -umstände der Neuerwerbung nicht bekannt sind, machen Vergleichsfunde die Herkunft aus dem nordöstlichen Karpatenbecken wahrscheinlich.



Abb. 5: Detailaufnahme des Gehänges VIII a 2111 mit Tierkopfendung. Foto C. Plamp.

Nach V. Furmánek ist ein Charakteristikum der in Nordungarn sowie der südöstlichen und östlichen Slowakei verbreiteten Pilinyer Kultur ihr Reichtum an qualitativ vollen Bronzen⁵. Aus ihrem Bereich stammen große kombinierte Bronzegehänge mit unterschiedlich gestalteten Anhängern, die in der Grundform allerdings nicht unseren Gehängen entsprechen. Aus dem Schatz von Tibolddaróc am Fuß des Bükkgebirges (Abb. 6)⁶ und dem Depot von Gemerské-Dechtäre, Slowakei, (ehemals Deter, Kom. Gömör)⁷ sind beispielsweise Kombinationen bekannt, die die gleichen dachförmigen Anhänger aufweisen, wie das von J. Hampel aus der Sammlung Ráth⁸ abgebildete Vogelkopfgehänge (Abb. 3), für das er als Provenienz Ungarn angibt. Aus dem nordöstlichen Karpatenbecken soll auch das Gehänge mit Stierköpfen stammen (Abb. 1). Eine geographische Zuordnung der Neuerwerbung des Museums zum gleichen Umfeld scheint daher zulässig zu sein. Vorausgesetzt, die Fundortangabe Trávník für das Stierkopfgehänge (Abb. 1) trifft zu, könnte eventuell eine Herkunft aller drei Funde aus der weiteren Umgebung von Trávník in Erwägung gezogen werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist zudem die Herstellung der Bronzen in einer Werkstatt, mindestens aber ihre Zugehörigkeit zu einem Werkstattkreis anzunehmen, so daß die drei Gehänge zu einer Fundgruppe zusammengefaßt werden können, die im folgenden als „Typ Trávník“ bezeichnet werden soll.

⁴ Für Hinweise zur Herstellungstechnik sei dem Chef-Restaurator des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Hermann Born, an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁵ V. Furmánek, *Pilinyer Kultur*. *Slovenská Arch.* 25,2, 1977, 251 ff.

⁶ M. Nees, *A tibolddaróci kincslelet*. *Arch. Ért.* 46, 1932-33, 164 ff.

Abb. 90.

⁷ J. Hampel, *A bronzkor emlékei Magyarhonban I* (Budapest 1886) Taf. 43,2.

⁸ Ebd. Taf. 48,4.

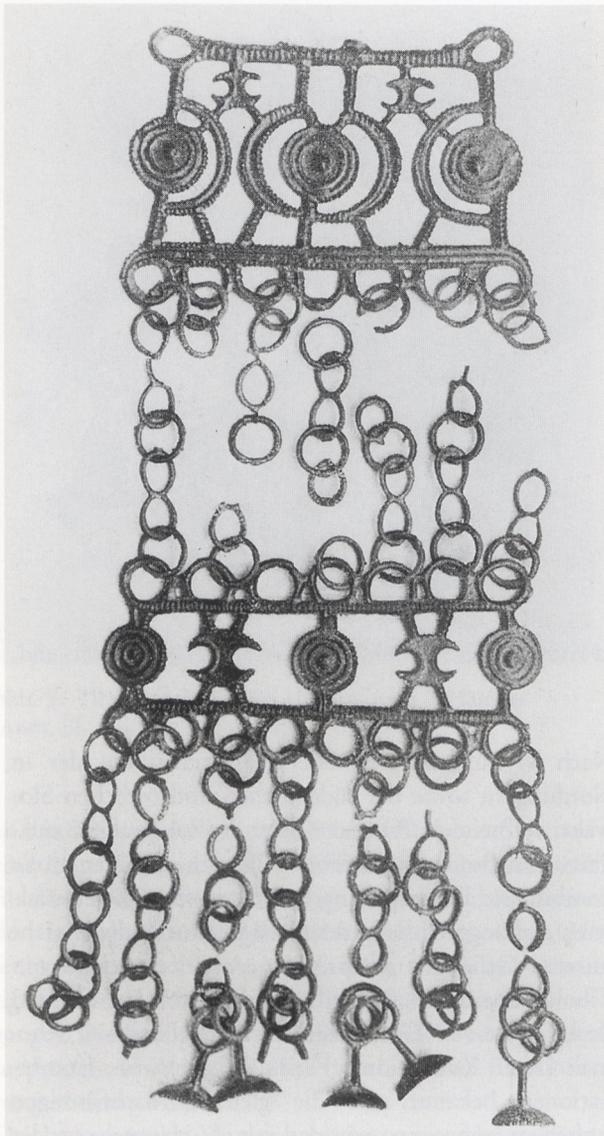


Abb. 6: Kombiniertes Gehänge aus dem Hortfund von Tibolddaróc nach M. Nees (Anm. 6).

Ihre chronologische Einordnung bereitet Schwierigkeiten, da alle drei Objekte als Einzelfunde geborgen worden sind. Den einzigen Anhaltspunkt für eine Datierung geben die dachförmigen Anhänger des Zierats aus der Sammlung Ráth. Gleiche Anhänger sind aus dem Depot von Tibolddaróc bekannt. An der Schmuckplatte von Tibolddaróc befinden sich außerdem Zierate, die den sanduhrförmigen Anhängern der frühen und älteren

Urnenfelderkultur entsprechen⁹. In diesen Horizont können auch die dachförmigen Anhänger eingeordnet werden¹⁰. Auch die übrigen Funde des Depots sind älter-urnenfelderzeitlich¹¹. A. Mozsolics späte Datierung des Depots in ihren Horizont Kurd, B Vb, also nach Ha A2, dürfte deswegen nicht gerechtfertigt sein¹².

Von Interesse ist auch der 26,15 kg schwere Neufund aus Mušov, Südmähren, der unter den 386 Gegenständen ebenfalls ein Gehänge mit dachförmigen Anhängern enthielt¹³. Freilich kann er wenig zum Datierungsproblem beitragen, sind in ihm doch Gegenstände ganz unterschiedlicher Zeitstellung vertreten.

Furmáneks Datierung der „großen Gehänge“ mit dachförmigen Anhängern vom Typ Tibolddaróc allgemein in die ältere Urnenfelderzeit¹⁴ ist folglich bislang nicht weiter eingrenzbar; jünger als die Hortfundstufe II, aus der ebenfalls Gehängeteile mit dachförmigen Anhängern bekannt sind¹⁵, dürften diese Anhänger kaum sein. Auch die Gehänge von unserem Typ „Trávník“ können über das Exemplar mit den dachförmigen Anhängern aus der Sammlung Ráth (Abb. 3) in diesen Zeitabschnitt, der weitgehend dem 12. Jahrhundert entspricht, eingeordnet werden.

Gegen eine Datierung bereits in die ältere Urnenfelderzeit könnte eventuell ein in seiner Grundform ähnliches, aber nicht identisches Gehänge von Budești-Finațe, Jud. Bistrița-Năsăud, Rumänien, sprechen¹⁶, das aus einem Grab mit bereits nach Ha C zu datierenden Funden stammt. Sehr wahrscheinlich handelt es sich jedoch bei Teilen des Grabinventars um Altstücke. So lagen auf der linken Seite des Skelettes verschiedene altertümliche Amulette, darunter auch das Gehänge (Abb. 7). Es besteht aus einem in der Mitte aufwärts gebogenen Bronzestab, an dessen höchsten Punkt eine Öse den Abschluß bildet. Seine Enden sind hakenförmig nach unten gebogen. An die unteren Bögen des Stabes schließen vier quadratisch angeordnete Ringe an, von denen die oberen beiden jeweils eine kleine Öse an der äußeren Seite besitzen. Die beiden unteren haben je eine Öse an der Außenseite und eine als unteren Abschluß. In jeder befand sich ursprünglich ein dreieckiger Bronzeblechanhänger. Von den ursprünglich sechs frei beweglichen Klapperblechen sind noch fünf erhalten. Das Gehänge wurde in einem Stück gegossen, anschließend wurden die Anhänger angebracht.

Solche dreieckigen Anhänger, wie sie ja auch von dem

⁹ V. Furmánek, Die Anhänger in der Slowakei. PBF XI 3 (München 1980) 42 Taf. 31, 806.

¹⁰ Ebd. 40 f. – Vgl. auch N. Chidioșan, Depozitul de bronzuri de la Mîsca. Stud. și Cerc. Istor. Veche 28, 1, 1977, 55 ff.

¹¹ Vgl. auch: T. Kemenczei, Die Spätbronzezeit Nordostungarns. Arch. Hungarica N.S. 51 (Budapest 1984) 121 Taf. 55.

¹² A. Mozsolics, Bronzefunde aus Ungarn, Depotfundhorizonte von Aranyos, Kurd, Gyermely (Budapest 1985) 202 f. Taf. 147-148 – abweichend von Nees (Anm. 6).

¹³ J. Kóvarnik, Neuer Fund eines Bronzedepts in Mušov/Südmähren (Vorbericht). In: B. Hänsel (Hrsg.), Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas (Kiel 1998) 509 ff. Taf. 1, 14.

¹⁴ Furmánek (Anm. 9) 40.

¹⁵ Vgl. die immer noch grundlegende Chronologieübersicht bei K. Vinski-Gasparini, Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj (Zadar 1973) 176 Abb. 7 und ebd. Taf. 85, 20 – Depot von Bingula Divoš.

¹⁶ G. Marinescu, Die jüngere Hallstattzeit in Nordostsiebenbürgen. Dacia N.S. 28, 1984, 45 ff. 83 Abb. 3, 6.

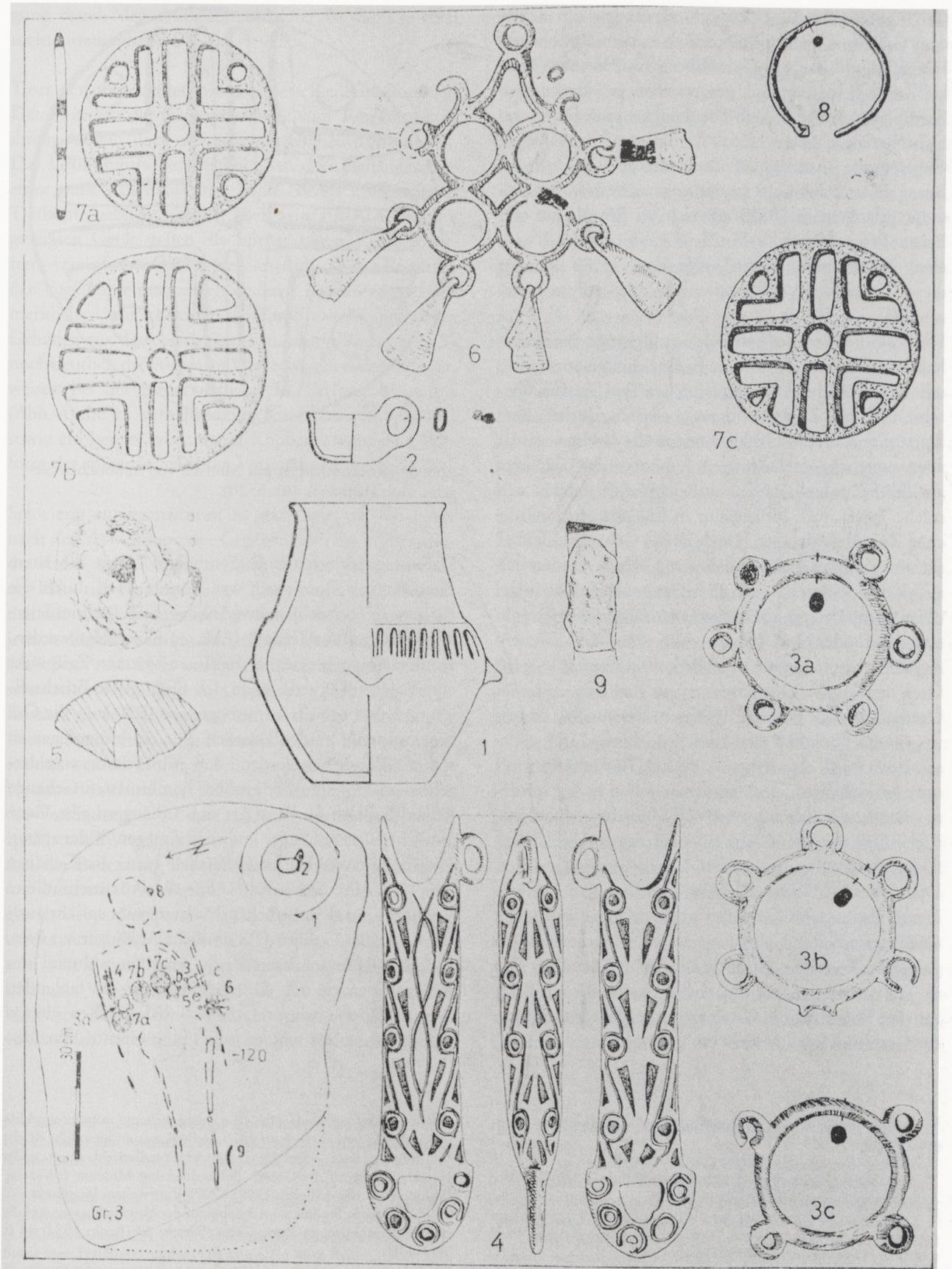


Abb. 7: Grab 3 von Budești-Finațe, nach Marinescu (Anm. 16).

Gehänge aus Trávník bekannt sind, fanden sich neben dem Grab von Budești-Finațe auch in dem angeblichen Hortfund von Blatnica (Sebeslavce), Kr. Martin, Slowakei¹⁷. Die beiden ähnlich gearbeiteten, punktverzierten Exemplare können jedoch ebenfalls für eine Datierung nicht herangezogen werden, da das angebliche Depot Gegenstände unterschiedlicher Zeitstellung enthält. Bevor sie als Schenkung in das ungarische Nationalmuseum gelangten, befanden sie sich im Privatbesitz von Baron Ferenc Révay¹⁸. Ein Teil wurde angeblich „im alten Verteidigungsgraben“ gefunden, später wurden diese Gegenstände aber offenbar mit anderen vermischt¹⁹.

Die Kombination der Symbole am Gehänge des bereits hallstattzeitlichen Grabs von Budești-Finațe stimmt so sehr mit den übrigen Exemplaren des Typs Trávník überein, daß ein Zusammenhang bestehen dürfte. Eine Datierung aller vier Gehänge erst in die Hallstattzeit ist aber wegen der dachförmigen Anhänger des Gehänges aus der Sammlung Ráth unwahrscheinlich, fanden sich solche Typen doch bislang nur in frühurnenfelderzeitlichen Zusammenhängen. Doch ist das Gehänge offenbar nicht der einzige Altfund in diesem Grab. So fanden sich außer dem Gehänge noch drei bronzene Radanhänger, deren kompliziertes Speichenmuster minoischen Siegeln nachempfunden sein könnte (Abb. 7 u. 8)²⁰. Weitere Amulette bestanden aus zwei Bronzeringen mit je sechs Ösen am Außenrand sowie einem weiteren mit vier Ösen. Insgesamt enthielt das Grab, das von Marinescu wegen der Kleinheit der Knochen einem Kind zugeschrieben wird, also sieben Amulette. Radanhänger mit unterschiedlichem Speichenmuster waren in der mittleren Bronzezeit beliebt und weit verbreitete Amulette, und Ringe mit Ösenkranz sind aus der frühen Urnenfelderzeit bekannt, so aus dem Depot von Žaškov, Bez. Dolný Kubín, Slowakei²¹. Alle Amulette von Budești-Finațe, also auch das Gehänge, waren offenbar schon über eine längere Zeit in Gebrauch gewesen, bevor sie ins Grab gelangten. Derartige Altfundstücke mit Amulettcharakter sind in Gräbern selten, aber mehrfach belegt²². Als ein Beleg für eine Datierung der Gehänge in die Hallstattzeit kann der Grabfund folglich nicht herangezogen werden.

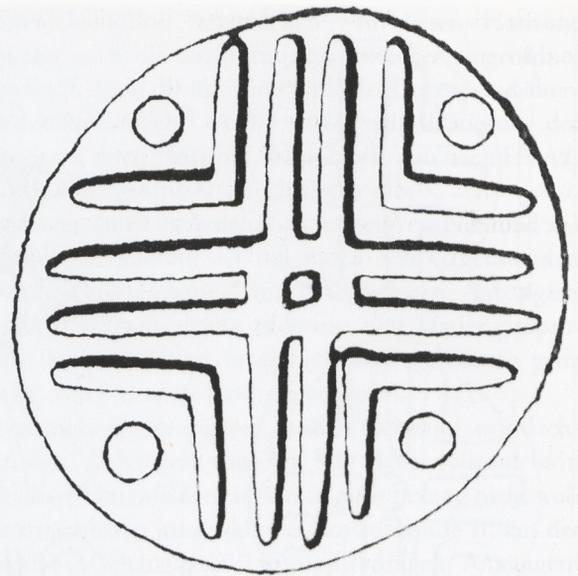


Abb. 8: Bronzeanhänger mit Motiven von minoischen Siegeln, nach Furmanek (Anm. 20).

Daß urnenfelderzeitliches Symbolgut bis in die ältere Eisenzeit von Bedeutung war, könnte auch durch die Existenz der trapezförmigen Anhänger des Berliner Stierkopfgehänges aus Trávník (Abb. 1) nahegelegt werden, wurden sie doch offenbar zu einem späteren Zeitpunkt eingehängt. Alle besitzen an den Ösen glatte Bruchstellen und sind gewaltsam verbogen, so daß sie in die Öse hineingepreßt werden konnten. Für ein Hinzufügen in späterer Zeit spricht zudem, daß es im frühurnenfelderzeitlichen Horizont der großen, kombinierten Gehänge keine Parallelen für diese Art von Anhängern gibt. Ganz ähnliche Blechanhänger kommen dagegen in der späten Hallstattzeit vor. Die beste Parallele bietet ein Gehänge von Vinji Vhr, Slowenien²³. Für die Provenienz dieser Anhänger aus dem östlichen Hallstattraum spricht auch der Rest einer Gußform für ähnliche Anhänger aus Pécs, Komitat Barany, Ungarn²⁴. So könnten während der frühen Eisenzeit mit diesen Anhängern die fehlenden Amulette der noch in Gebrauch befindlichen älteren Kultgeräte ersetzt worden sein. Eine rezente Hinzufü-

¹⁷ S. Gallus/T. Horváth, Un peuple cavalier préscythique en Hongrie (Budapest 1939) Taf. 28.

¹⁸ Ebd. 20 f.

¹⁹ Vgl. hierzu M. Novotná, Die Bronzehortfunde in der Slowakei. Arch. Slovaca Fontes 9 (Bratislava 1970) 115.

²⁰ V. Furmanek, Bronzeanhänger als Belege für Kontakte des Karpatenbeckens mit dem östlichen Mittelmeerraum. In: Chronos. Festschrift B. Hänsel (Espelkamp 1997) 319 Abb. 5,4.

²¹ M. Novotná, Die Bronzehortfunde in der Slowakei. Spätbronzezeit (Bratislava 1970) 125 Taf. 23.

²² So fand sich beispielsweise in einem alamannischen Grab von Albstadt-Tailfingen, Ot. Truchtelfingen ein frühkeltisches Dreiecksrähmchen: Bertram (Anm. 1) 70 Abb. 22. – Auch in Depots sind ältere Amulette gelegentlich vertreten, so in dem urnenfelderzeitlichen

Depot von Berlin-Spindlersfeld, das neben weiteren mittelbronzezeitlichen Anhängern auch einen mit Speichenkreuz enthielt: Ch. Reich, Von nah und fern – Der Hortfund von Spindlersfeld, in: A. u. B. Hänsel, Gaben an die Götter. Bestandskatalog Museum f. Vor- u. Frühgesch. Berlin 4 (Berlin 1997) 67-69, dort weitere Literatur.

²³ G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (Berlin 1954) 44 f. Taf. 17,4.

²⁴ J. Hampel, Catalogue de l'exposition préhistorique des musées de province et des collections particulières de la Hongrie, arrangée à l'occasion de la VIII^{ème} session du congrès international d'archéologie et d'anthropologie préhistorique à Budapest (Budapest 1876) 136 Abb. 142.

gung durch den Antiquitätenhändler ist freilich auch nicht auszuschließen.

Trotz der oben aufgeführten Unterschiede in einzelnen Details zeigen die Tierkopfgelänge vom Typ Trávník in ihrem Aufbau doch weitgehende Übereinstimmungen. Das Grundmotiv besteht bei allen drei Gelängen aus einer stark schematisierten Barke, deren Enden durch Tierköpfe gebildet werden. Bei dem auf Abbildung 1 gezeigten Gerät stellen die hörnerartigen Fortsätze extrem vereinfachte Stierköpfe dar (Abb. 2). Im Vergleich der Vogelköpfe der beiden anderen Barken zeigen sich merkbare Unterschiede in der Kopfform. Während das Gelänge aus der ehemaligen Sammlung Ráth (Abb. 3) noch deutlich die Form von Wasservögeln erkennen läßt, weisen bei der Neuerwerbung des Berliner Museums (Abb. 4) die im Verhältnis zum Kopf kürzeren Schnäbel sowie ein bereits erkennbarer Kopfkamm auf eine Vorform der später so beliebten Votivhähne hin (Abb. 5).

Schwierig zu beantworten ist nach wie vor die Frage nach der Verwendung der Gegenstände, die immer wieder Anlaß zur Diskussion gab²⁵. J. Hampel deutete sie als Teil eines Pferdegeschirrs. Das nimmt auch Furmánek für die sogenannten „großen Gelänge“ an, ohne jedoch die Verwendung als Teil einer Prunktracht auszuschließen²⁶. M. Nees erwägt die Deutung als Gewandschmuck mit kultischem Charakter (Kultornat)²⁷. G. Kossack und T. Kemenczei halten sie für Kultgeräte²⁸. Dieser Interpretation als Kultobjekt kann hier nur zugestimmt werden. Dafür spricht unter anderem die Kombination verschiedener Kultsymbole miteinander sowie die Verbindungen zu den eindeutig als kultisch anzusprechenden Vogelfiguren.

Auf die Bedeutung der Elemente Schiff, Vogel, Barke mit antithetischen Vogelsternen, Rad und Wagen im religiösen Gedankengut donauländischer Kulturen ging bereits ausführlich G. Kossack 1954 ein²⁹. Vogelmotive sind schon aus älteren Zusammenhängen geläufig, so kommen Vogelgefäße bereits in der nordungarischen Hatvaner Kultur der frühen bis mittleren Bronzezeit vor³⁰. Auch Radsymbole sind aus der mittleren Bronze-

zeit in Form von Anhängern und Nadelköpfen zu Genüge bekannt, und auch die Bronzeringe an den Tierkopfgelängen auf den Abbildungen 1 und 4 sind sicherlich als Radsymbole zu deuten. Noch deutlicher wird das bei den Speichenrädern im Gelänge aus der Sammlung Ráth (Abb. 3). Auch das Verschmelzen von Vogel und Stier zu einem Mischwesen tritt bereits in urnenfelderzeitlichen Funden auf. Als Beispiele seien hier das bronzenene Vogelgefäß mit breitem Entenschnabel und Hörnern von Čičarovce, Bezirk Velké Kapušany, Slowakei (ehemals Csicsér), aufgeführt (Abb. 9)³¹ sowie der Kultwagen von Burg, Kr. Spree-Neiße, Brandenburg³². Auch die diversen Formen von Klapperblechen dürften bei rituellen Handlungen eine Rolle gespielt haben. Das Dreieck besaß dabei eine besondere Bedeutung, die kultur- und zeitübergreifend andauerte³³. Die Magie des Dreiecks spiegelt sich nicht nur in den Klapperblechen, sondern auch in der Form der hier behandelten Gelänge vom Typ Trávník wider, denn die Einzelelemente ergeben in ihrer sicherlich bewußt gestalteten Verbindung wiederum ein Dreieck.

Im Spektrum der bei den Gelängen verwendeten Motive besitzen die Vogelköpfe mit Kambildung, die als Hahnenköpfe interpretiert werden können, keine älteren Vorläufer. Im donauländischen Raum sind bislang die Köpfe an unserem Gelänge (Abb. 5) die frühesten Belege für die Einbeziehung von Hähnen in kultisches Gedankengut. Erst aus griechischen Heiligtümern spätgeometrischer bis früharchaischer Zeit sind Votivgaben in Form unterschiedlich gebildeter Hähne, darunter ein Doppelhahn mit Hängeöse aus Pherai, Thessalien, bekannt (Abb. 10)³⁴. Kilian bestreitet einen direkten Zusammenhang dieser ägäischen, von ihm als „Pfauhennen“ bezeichneten Figuren mit den westbalkanischen Typen, da erstere ja bereits in der frühen Stufe E II, letztere erst in der späten auftreten³⁵.

Einer der bedeutendsten adriatisch-illyrischen Funde dieser Gruppe ist der Vogelwagen vom Glasinac, Bosnien (Abb. 11)³⁶. Sowohl der als Vogel geformte Wagenkessel als auch der Deckelvogel besitzen einen Kamm und hervorquellende Augen wie die Hahnenköpfe des Gelanges im Museum für Vor- und Frühgeschichte

²⁵ Siehe eine Zusammenstellung der bisherigen Deutungsversuche bei: C. Kacsó, Der Hortfund von Arpázel, Kr. Bihar. In: T. Soroceanu, Bronzefunde aus Rumänien. Prähist. Arch. Südosteuropa 10 (Berlin 1995) 97.

²⁶ Furmánek (Anm. 10) 40.

²⁷ Nees (Anm. 6) 215.

²⁸ Kossack (Anm. 23) 18; T. Kemenczei, Die Chronologie der Hortfunde vom Typ Rimaszombat. Herman Ottó Múzeum. Évk. 5, 1965, 127.

²⁹ Kossack (Anm. 23).

³⁰ T. Kóvacs, Die Bronzezeit in Ungarn (Budapest 1977) Taf. 10.

³¹ Kossack (Anm. 3) 118 K 11 Taf. 5,11; ders. (Anm. 7) Taf. 67,3; Kovacs (Anm. 25) Taf. 69; ders., Askoi, Bird-Shaped Vessels, Bird-Shaped Rattles in Bronze Age Hungary. Folia Arch. 23, 1972, 7 ff.

³² Zuletzt mit Literaturzusammenstellung in: A. u. B. Hänsel,

Gaben an die Götter. Bestandskatalog Museum f. Vor- u. Frühgesch. Berlin 4 (Berlin 1997) 118.

³³ Vgl. etwa das oben erwähnte keltische Dreiecksrähmen (Anm. 22). Allgemein vom Neolithikum bis in jüdisch-christliches Symbolgut: E. Hoffmann-Krayer (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens II (Berlin, Leipzig 1929-30) 427 f.

³⁴ I. Kilian-Dirlmeier, Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit. PBF XI 2 (München 1979) 138 Taf. 41,758.

³⁵ K. Kilian, Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria. Prähist. Zeitschr. 50, 1975, 113 f. Taf. 95.

³⁶ Otto Seewald, Der Vogelwagen von Glasinac (Leipzig 1939) Taf. 1,1.

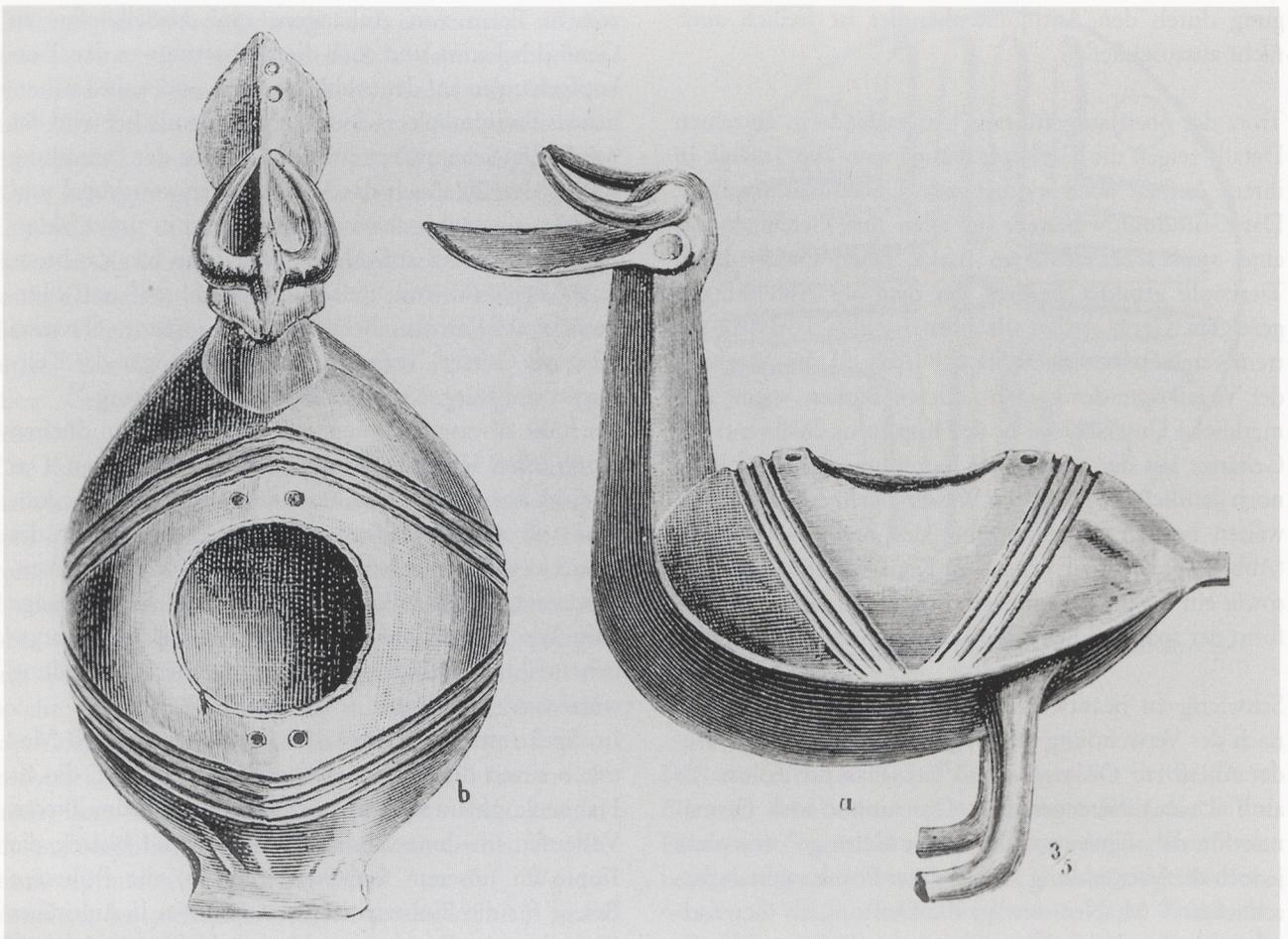


Abb. 9: Bronzegefäß in Form eines Mischwesens (Vogel und Stier) von Čičarovce (Csicsér), nach Hampel (Anm. 3).

(Abb. 4; 5). Die Datierung ist wegen der nicht mit Sicherheit zugehörigen Beifunde aus dem Hügel problematisch, dürfte aber kaum vor Glasinac IV b, also vor Ha C liegen. Über die Bedeutung des Glasinac-Wagens als Kultgegenstand hat nie ein Zweifel bestanden.

Mit der Problematik von verwandten, jedoch räumlich und zeitlich getrennten Motiven im archäologischen Fundgut setzte sich G. Kossak 1997 auseinander. Er nimmt „[...] bei Formähnlichkeiten mythische Uerzählungen an. Warum sie trotz erheblichem Zeitabstand und räumlicher Entfernung immer wieder auf ähnliche, mitunter auch auf identische Weise verdinglicht uns begegnet [...] sind Fragen, denen nachzugehen auch künftig lohnen wird.“³⁷

Auch das anhand der Anhänger vom Typ Trávník vorgestellte Symbolgut ist, wie zu zeigen war, in einem weiträumigen und langdauernden Kontext verwurzelt. Die

hier verwendeten Sinnbilder beziehen sich offenbar auf Gottheiten beziehungsweise die sie darstellenden Symbole, die mit Himmel, Sonne und Wasser in Verbindung zu bringen sind.³⁸

Über die Funktion der Gehänge lassen sich nur Vermutungen anstellen. Die von Hampel geäußerte Zuordnung zum Pferdegeschirr ist auszuschließen. Dagegen sprechen die sorgfältige Bearbeitung beider Seiten wie auch die Häufung von Heilszeichen. Eine Deutung als Teil des Kultgewandes im Sinne von M. Nees³⁹ ist aus technischen Gründen unwahrscheinlich. Alle bisher bekannten kombinierten Gehänge der Pilyer Kultur sind, soweit es sich anhand vorhandener technische Daten ablesen läßt, nur auf der Schauseite reliefiert, ihre Rückseite ist glatt gearbeitet. Auch bestehen die verwendeten Zierstücke in der Regel aus dünnem Bronzeblech. Einzige Ausnahme ist wohl das Gehänge aus der Samm-

³⁷ G. Kossack, Bronzezeitliches Kultgerät im europäischen Norden. In: Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südeuropa. Festschrift Bernhard Hänsel (Espelkamp 1997) 514.

³⁸ Vgl. dazu G. Kossack, Religiöses Denken in Alteuropa vom 8. bis

zum 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas (Bonn 1996) 17 ff.

³⁹ Nees (Anm. 6).

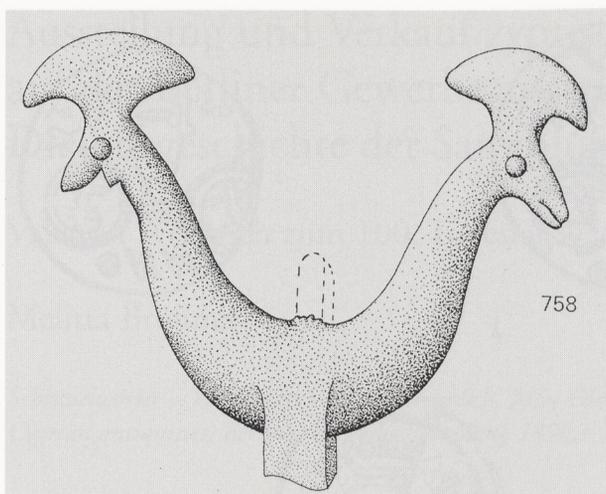


Abb. 10: Doppelhahnanhänger aus Pherai, Thessalien, nach Kilian-Dirlmeier (Anm. 34).

lung Rath, dem sich die beiden Stücke des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte anschließen lassen. Anscheinend waren sie für andere Zwecke konzipiert, denn die Bearbeitung der Vorder- und Rückseiten legen die Vermutung nahe, daß während des Gebrauchs beide Seiten sichtbar waren.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Hinweis von A. Roes⁴⁰ auf einen Bericht des Antigones von Karystos, 3. Jh. v. Chr., in seiner Sammlung von „Merkwürdigkeiten“⁴¹. In Kapitel VX mit dem Titel „Über Raben“ finden sich folgende Bemerkungen⁴²:

In Kranon, einer thessalischen Stadt, hat man nur ein Rabenpaar.

Diesem schriftlich fixierten Wahrzeichen der Stadt unterwerfen sich auch Fremde, wie es Sitte in allen Städten ist. Sie signieren mit zwei Raben vor einem ehernen Wagen, welchen hier noch niemand gesehen haben dürfte.

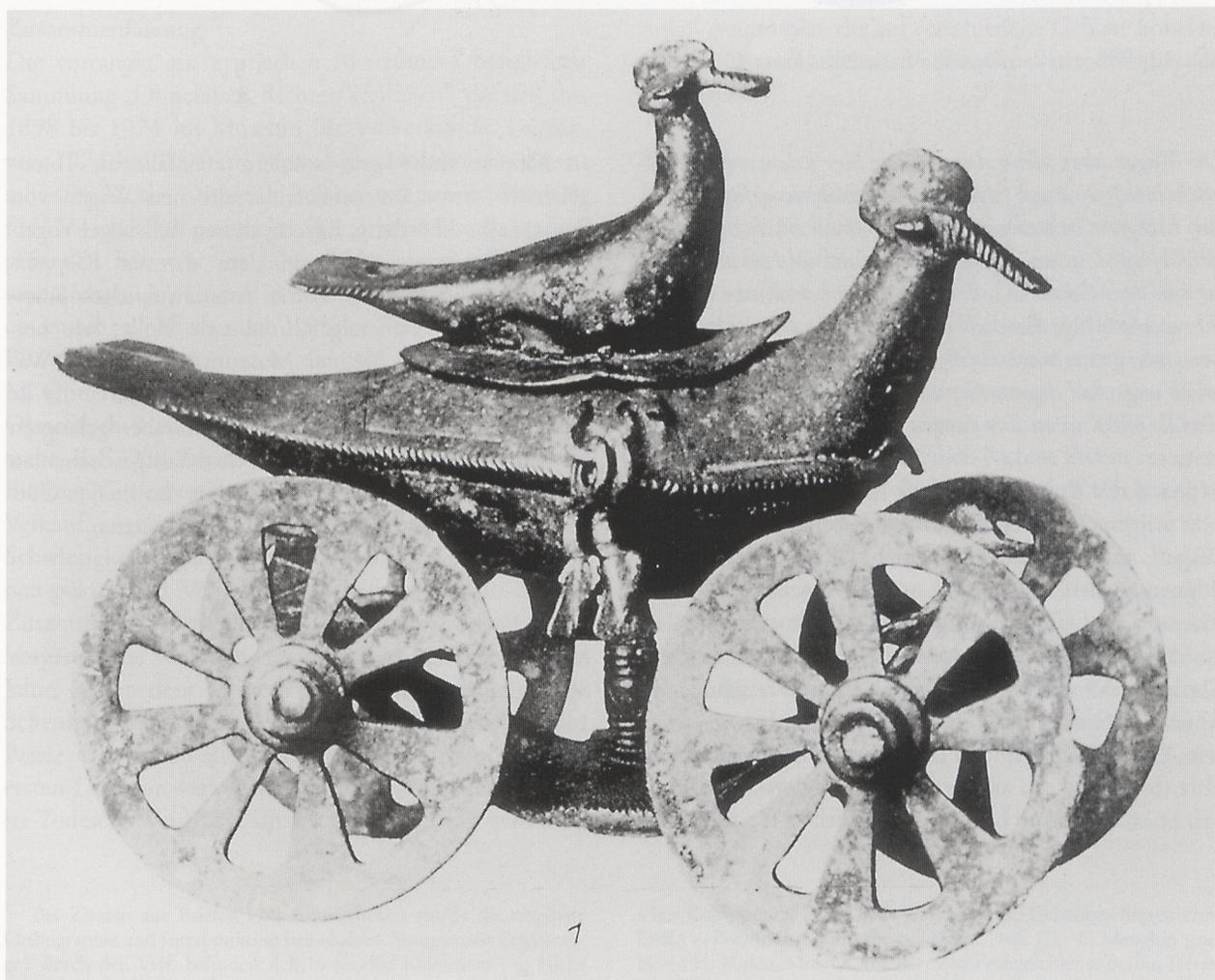


Abb. 11: Kultwagen vom Glasinac, nach Seewald (Anm. 36).

⁴⁰ A. Roes, Der Hallstattvogel. Ipek 13/14, 1939/40, 71 f.

⁴¹ Antigones von Karystos, Historiôn Paradoxôn Synagogé.

⁴² Für die Übersetzung des griechischen Textes danke ich Prof. Dr. Bernhard Hänsel.

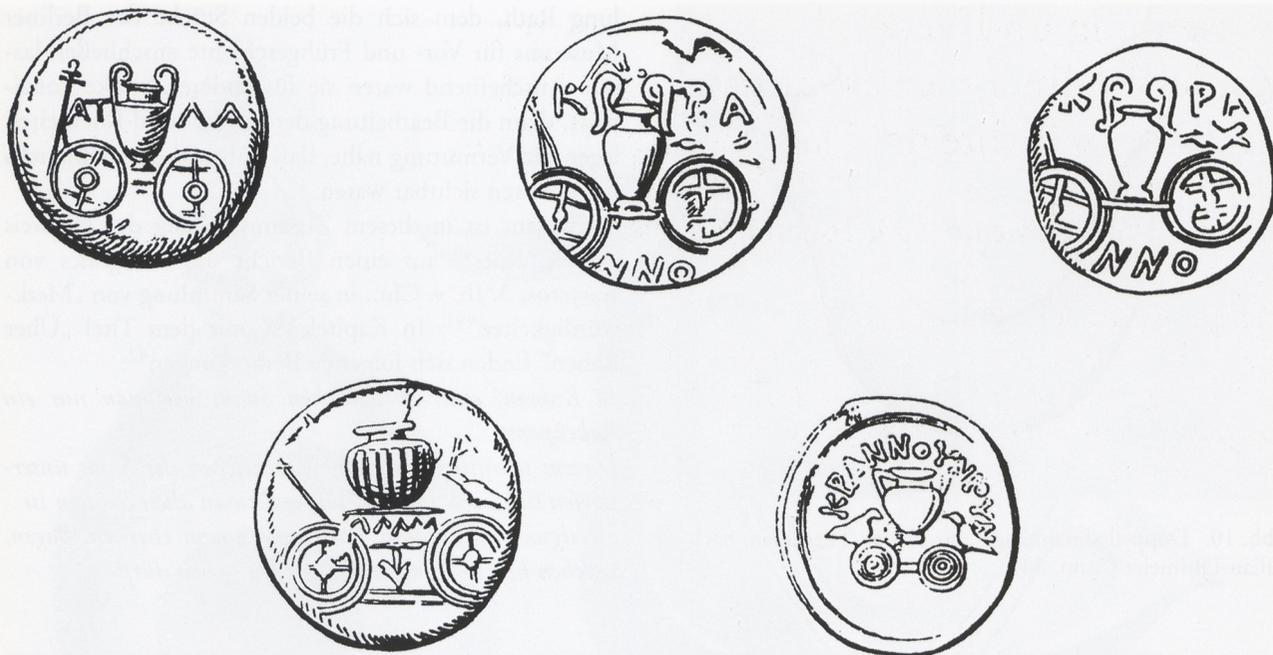


Abb. 12: Münzen von Krannon nach Pare (Anm. 43).

Der Wagen aber (denn dieses dürfte hier jedem wunderbarlich erscheinen) wird aus folgendem Grund hinzugefügt: Unter den heiligen Geräten verwahren sie einen erzernen Wagen, den bewegen sie, wo Trockenheit herrscht, und erbitten Wasser von dem Gott – so sollen sie es auch bekommen.

Theopompos fügt dieses als einziger hinzu: Die Raben blieben, solange sie Junge aufzögen, aus Kranon wunderbarerweise weg. Aus diesem Grunde verschwänden jene, nachdem sie für Kranon ihre Jungen zurückgelassen hätten.

Münzen des 4. vorchristlichen Jahrhunderts aus Krannon zeigen in ihrer Ikonolatrie ebenfalls vierrädrige Wagen, auf denen ein Gefäß steht (Abb. 12)⁴³. Verbindungen zu den Kultwägeln der Bronze- und frühen Eisenzeit sind kaum zu leugnen. Zieht man die diversen Anhänger an den Kultwagen in Betracht, könnten die Tierkopfgehänge vom Typ Trávník auch als freihängende Apotropäa einem heiligen Wagen beigeordnet gewesen sein. Nachweislich finden sich Klapperbleche nicht nur

an kleinen Kultwagen, sondern ebenfalls an Totengefährten, etwa am urnenfelderzeitlichen Wagen von Poing, Ldkr. Ebersberg, Bayern, dessen Achsnägel Vogelprotome aufwies und zu dem diverser Klapperschmuck gehörte⁴⁴. Bis in die Eisenzeit spielten Klappergehänge an Funeralgefährten eine Rolle, wie beispielsweise die im Berliner Museum befindlichen Wagenteile von Wiesenacker, Oberpfalz, zeigen⁴⁵. Es ist anzunehmen, daß die nicht in die Gräber gelangten Sakralien nach Aussonderung aus dem Kultgeschehen an bestimmten Plätzen deponiert wurden, um sie den Göttern zu opfern und vor Entweihung zu schützen.

Ingrid Griesa
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Spandauer Damm 19
14059 Berlin

⁴³ C.F.E. Pare, *Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe* (Oxford 1992) 185 Abb. 127.

⁴⁴ St. Winghart, *Das Wagengrab von Poing, Ldkr. Ebersberg, und der Beginn der Urnenfelderzeit in Südbayern*. In: H. Dannheimer (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge Prähist.*

Staatsslg. 23 (Mainz 1993) 88-93.

⁴⁵ G. Kossack, *Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns*. *Jahrb. RGZM* 1, 1954, 111 ff. Abb. 26; 27; W. Torbrügge, *Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. Materialhefte Bayer. Vorgeschichte A 39* (Kallmünz 1979) 174 ff. Taf. 89.